

Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Sitz Berlin
Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse) Sitz Hamburg

Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,50 M.
vierteljährlich durch Streifband 1,30 M.

Schriftleitung: Berlin S 42, Luisenauer 1. Tel Mpl. 3725
Postcheckkonto: Berlin 10301, Albert Lehmann

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends

Anzeigenpreis: Die sechsgesp. Millimeterzeile 0,15 G.-M., Reklamezeile, zweigesp. Millimeterzeile 0,60 G.-M. Bei Abschlüssen Rabatt, der nur als Kasserabatt gilt. Verbandsmitglieder zahlen für Gelegenheits-Anzeigen pro Wort 0,10 Goldmark, das fettegedruckte Ueberschriftswort 0,30 Goldmark. Die Preise sind freibleibend. Alleinige Anzeigenannahme durch Krieger-Dank G.m.b.H., Berlin SW 29, Belle-Alliance-Str. 16. Fernsprecher: Lützw 8854 u. 4759 Postcheckkonto Berlin 47910.

Kontrolle der Mitgliedsbücher

findet in allen Verwaltungen und Zahlstellen im September und Oktober statt. Die Anweisungen dazu erfolgen durch die Gauleitungen. Die Kassierer haben bei der Kontrolle darauf zu achten, daß die Beitragsleistungen der Mitglieder in den Mitgliederlisten genau registriert werden.

Die Hauptverwaltung.

Aufstieg oder Versumpfung?

Blicken wir zurück in das Verbandsleben der Vorkriegszeit, so schält sich aus den vielerlei Eindrücken sowohl der damaligen Kämpfe als auch der täglichen, unermüdlichen Kleinarbeit eine Tatsache immer wieder und wieder heraus: Es herrscht ein anderer Geist, ein Geist, der leider in der letzten Zeit im gewerkschaftlichen Leben nicht mehr allzuhäufig anzutreffen ist. Das war der Geist des Vertrauens, des gegenseitigen Sichverstehens, der Geist, der den Glauben an eine bessere Zukunft, an den Aufstieg der Arbeiterklasse immer wieder beflügelte und damit jedem Einzelnen die Schwungkraft verlieh, welche unter der Parole „einer für alle, alle für einen“ die Gewerkschaften so groß und stark gemacht hat. Der Krieg zerstörte diese Bastion der Entrechteten gegen ihre Unterdrücker, nur die Grundmauern blieben bestehen, und als das Morden zu Ende, die Massen unter dem Schwur „Nie wieder Krieg“ in ihre Heimat zurückkehrten, da erwuchs ein neuer Bau, riesengroß — aber die Fundamente waren dem nicht gewachsen, es fing an zu bröckeln. Mit anderen Worten: Der wahre, echte Gewerkschaftsgeist von ehemedem konnte in der kurzen Zeit nicht jedes einzelne Mitglied durchdringen, man setzte an seine Stelle die Macht der Zahl und glaubte, mit primitiver Gewalt nicht nur eine neue Gesellschaftsordnung errichten, sondern auch halten zu können.

Als dieses Experiment an den völlig zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnissen der halben Welt und an dem Mangel fast aller geistigen Voraussetzungen scheiterte, endete der soziale Aberglaube vieler in einer bitteren Enttäuschung. Statt aber an die eigene Brust zu schlagen, suchte man einen Sündenbock und hatte ihn bald: Die Führer haben uns verraten, es hat keinen Zweck mehr, Gewerkschafter zu sein, wir Arbeiter werden ja doch immer die Dummen bleiben. Damit war der verhängnisvolle falsche Zirkel geschlossen, und man fiel wieder in das Heer der Indifferenten zurück, ohne zu überlegen, daß man damit seine eigene Stellung preisgab und die der Gegner stärkte. Angenommen, die Gewerkschaften hätten trotz ihrer Größe nichts erreicht, wie will man denn dann zum Ziele kommen, wenn man sie selbst zerstört? Hier offenbart sich ein verhängnisvoller Denkfehler, den wir leider in der Geschichte der Arbeiterschaft bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgen können: Wenn nämlich einige Stürmer glaubten, mit einer neuen Theorie schneller siegen zu können, verachteten sie sofort alle Zweifler und gründeten eine neue Sekte. Der Erfolg war neue Verwirrung, abermaliger Rückschlag und Spott der Gegner, denen es nicht im Traume einfiel, sich im Kampfe gegen die Arbeiter in christliche, jüdische und soundsoviel politische Gruppen zu spalten. Im Kampf um ihren Geldbeutel waren sie alle einig, ohne viel Geschrei steuerten sie dem nächstliegenden Ziele zu, und hätten ihnen nicht doch die Gewerkschaften noch ein Halt geboten, wo wären wir da heute? Warum haben wir in der Nachkriegszeit nicht dasselbe getan, weshalb vernachlässigten viele die nächsten Ziele und jagten ferneren nach? Weil sie dem Wahne huldigten, der Kapitalismus liege zerschmettert am Boden, man brauche nur auf seinen Ruinen das Paradies aufzurichten. Aus diesem Gedankengang heraus versteht man auch die schweren Anklagen gegen die Gewerkschaften, es wäre in der Tat ein Verbrechen gewesen, wenn die Gewerkschaften eine

so schöne, einfache und billige Gelegenheit hätten ungenutzt verstreichen lassen. Daß die Dinge in Wirklichkeit ganz anders lagen und ein seit Jahrhunderten entwickeltes Wirtschaftssystem sich nicht wie Monarchien im Handumdrehen erledigen läßt, dürfte inzwischen sehr vielen Stürmern klar geworden sein.

Allerdings darf man nun auch nicht auf diesem Gedanken ausruhen, unsere Aufgabe als Gewerkschaften ist es vielmehr, überall in das kapitalistische Wirtschaftssystem einzudringen, es mit unseren Ideen zu erfüllen und durch stete Erweiterung des Mitbestimmungsrechtes in das gemeinwirtschaftliche System umzuwandeln. In dieser Aufgabe drückt sich die historische Mission der Arbeiterklasse und zugleich der tiefe sittliche Kern der Gewerkschaftsbewegung aus. Berufsrevolutionäre werden natürlich alle Methoden verlächen, bei denen etwaige Erfolge nicht durch Handgranaten, Brückensprengungen oder sonstige Putsche erreicht sind. Das darf uns aber nicht in der Erkenntnis hindern, daß Revolutionen zwar viele Hindernisse der Entwicklung wegreiben, aber nur dann weiter aufbauend wirken, wenn nach Engels die Kräfte für eine neue Gesellschaftsordnung schon im Schoße der alten entwickelt sind.

Betrachten wir daraufhin die Tätigkeit der Gewerkschaften, so finden wir ohne weiteres, daß sie in einem mehr als 30jährigen, mühseligen, aber sicherem Kampfe die gesellschaftliche Struktur der Wirtschaft völlig verändert haben. Der Herr-im-Hause-Standpunkt der Unternehmer mußte den ersten Anfängen des Mitbestimmungsrechtes (Betriebsräte) weichen. An Stelle der willkürlichen Entlohnung trat der Tarifvertragsgedanke; die endlose Arbeitszeit, die jeden zum willenlosen Sklaven machte, ist durch den Achtstundentag ersetzt worden, den es mit Händen und Füßen zu verteidigen gilt, weil er allein die nötige Freizeit für geistige Weiterbildung und kulturelle Entwicklung der Massen schafft. Die Behandlung der Arbeiterschaft hat sich gegen früher gebessert, weil Betriebsräte und Gewerkschaften, Schlichtungsausschüsse und Arbeitsgerichte darüber wachen. Wo gab es früher bezahlten Urlaub, Aufschläge für Überstunden, Krankenhilfen, paritätische Arbeitsnachweise, Einschränkung der Nacht- und Frauenarbeit, Fabrikygiene, Unfallverhütungsvorschriften, Gewerbeaufsicht, Erwerbslosenunterstützung, Miets-einigungsämter, Kleingartenschiedsgerichte sowie ehrenamtliche Tätigkeit von Arbeitern als Schöffe, Stadtverordneter, Beisitzer usw., ganz zu schweigen von Volkshochschulen, Arbeiterakademien, Volksbühnen u. dgl.

Kam das alles, sowie die umfangreiche Arbeiterpresse und Literatur von selbst? Haben da nicht erst die Vertreter der Arbeiter, die vielgeschmähten Bonzen, in den Parlamenten und an allen möglichen Stellen um ihre Anerkennung kämpfen müssen? Hätten sie nicht leichter noch mehr für den Befreiungskampf der Arbeiter tun können, wenn nicht zahlreiche Arbeiter ihre eigenen Gegner ins Parlament schickten? Man denke nur an Ludentorf, Tirpitz usw.

Wer nach alledem nicht erkennt, daß der Gewerkschaftsgedanke immer weitere Kreise in seinen Bann gezogen hat, sodaß selbst die Inflation die Quadern des Fundaments nicht wegschwemmen konnte, dem fehlt die Fähigkeit zu geschichtlichem Denken, der lebt nur im engen Kreise seines eigenen Horizonts und glaubt obendrein noch, das alles wäre auch so gekommen.

Was bedeuten demgegenüber einige Rückschläge? Sollten sie nicht erst recht unseren Willen zum Sieg stählen? Wir haben erreicht, daß die Gleichberechtigung der Arbeiter, die Wirtschaftsdemokratie, sogar in der Reichsverfassung verankert worden sind, und wenn wir uns der edlen Absichten unserer Unternehmer bezüglich der Beseitigung dieser Tatsache erinnern, dann können wir wohl behaupten, daß der Generalansturm siegreich abgeschlagen ist. Dabei ist es unerheblich, ob wir eine vorgeschobene Stellung vorübergehend geräumt haben, wenn nur die Kampftruppe intakt geblieben ist.

Diese Krise hat zweifellos den Blick geschärft, und es geht wieder aufwärts, der größte Tiefstand ist überwunden, das Vertrauen zum Gedanken des Zusammenschlusses kehrt wieder, und damit ist auch die Möglichkeit gegeben, die wirtschaftliche Unfreiheit endgültig zu überwinden, wenn es uns gelingt, die Zersplitterung zu beseitigen, alle Abseitsstehenden heranzuholen und dann durch systematische Schulung die Kräfte zu entwickeln, die für die Wahrnehmung der gewonnenen Rechte nötig sind. Nicht Neid auf andere ist es, der uns anspornt, ihre Privilegien zu beseitigen, sondern gerechte Empörung über ein System, das dem Arbeitenden seinen Lohn vorenthält, ihn knechtet und zum Heloten erniedrigt, während die herrschende Klasse aus den Knochen der Arbeiter Gewinne auf Gewinne häuft, die Scholle beherrscht, ihre Mitmenschen enterbt und selbst in Saus und Braus lebt, obgleich ihre eigene Kirche ihnen sagt, daß eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen werde, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme.

Wir müssen also den Arbeitern einen tieferen Begriff von ihrer Bedeutung in der Wirtschaft geben, damit sie erkennen, daß sie im Dienste einer großen Sache stehen, den sie aber nicht als einzelne, sondern nur in Kameradschaft mit ihren übrigen Brüdern erfüllen können.

Dann wird die Idee der Freiheit den Klassenkampfgedanken vertiefen und die Gewerkschaftsbewegung zu einer wirklichen Kulturbewegung erheben.

Darum weg mit der Gleichgültigkeit, die nur in den Sumpf der Niederung führt und vorwärts zum Aufstieg!

Mir kann keiner helfen.

Immer wieder erhält man auf die Frage, warum gehörs du deiner Berufsorganisation nicht an? die Antwort: „Die kann mir auch nicht helfen.“ Ja, es ist richtig, helfen in dem Sinne, daß man dann die Hände in die Tasche stecken kann, um als Schlafmütze oder Gentleman sein Leben zu fristen, das kann natürlicherweise keine Organisation. Im Gegenteil, die Organisation ermahnt ihre Mitglieder immer wieder, ja nicht schläfrig zu sein, sondern die ganze Kraft einzusetzen und nichts zu unterlassen, um sich zu einem tüchtigen Fachmanne auszubilden und darüber hinaus sich soviel als nur irgend möglich Allgemeinbildung zu erwerben. Ist es doch sicher, daß der tüchtige Fachmann auch ein ganzer Streiter in unseren Reihen ist.

Doch der Arbeitnehmer ist fast immer ein Sklave seiner Mittellosigkeit, ist es doch nur seine Arbeitskraft bzw. der Erlös für diese, mit dem er sein Dasein und wenn er älter ist, auch das seiner Familie bestreiten muß. Er kann seine Arbeitskraft nicht nach seinem Belieben und Wünschen verwenden, sondern muß immer bestrebt sein, ja nicht arbeitslos zu werden, weil er dies mit Hunger und anderen Entbehrungen bezahlen muß. Diese wirtschaftliche Schwäche des einzelnen Arbeiters nützt das Unternehmertum mit mehr oder weniger Raffinement aus, ist doch der Unternehmer immer der wirtschaftliche Stärkere. Hier nun Erleichterung und schließlich ganz Abhilfe zu schaffen, ist Aufgabe der Berufsorganisation. Schon allein der Zusammenschluß der Arbeiter ist geeignet, die Widerstandskraft des einzelnen Arbeiters zu heben. Durch den Abschluß zeitgemäßer Tarifverträge, durch die Stellung von Rechtsschutz bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis oder der Auslegung sozialer Versicherungsgesetze, durch die Einwirkungen auf die Behörden, damit bei der Gesetzgebung die Interessen der Arbeitnehmer genügend gewahrt werden usw., schafft der Berufsverband einen festen Boden unter den Füßen der Arbeiter. Und dieses gerade gibt dem einzelnen Arbeiter erst die Sicherheit, daß er auch wirklich einen gerechten Teil von dem Ertrag seiner Tätigkeit von dem Unternehmer erhält.

Mit aller Schärfe wollen und müssen wir uns aber weiter klar machen, daß die Tätigkeit und der Erfolg des Berufsverbandes — in unserem Sinne also des Verbandes der Gärtner und Gärtnereiarbeiter — für seine Mitglieder abhängig ist von seiner Stärke. Sind nun von den vorhandenen Arbeitnehmern prozentual viel organisiert, dann ist der Verband auch stark, sind aber nur wenige Mitglieder, wie z. B. in den Leipziger Erwerbsgärtnereien, dann ist der Verband schwach und weniger leistungsfähig. Er kann also seinen Zweck nicht voll erfüllen und den Mitgliedern nicht alles geben, was sie hoffen. Da es aber keinen andern Weg als den über die Berufsorganisation gibt, um dem einzelnen Arbeiter einen festen Boden unter den Füßen zu schaffen, so müssen alle Mittel angewendet werden, die Organisation stark zu machen. Hierzu kann und muß jeder durch unermüdetes Werben unter den Außenseitern beitragen. Der unorganisierte Berufskollege ist jedenfalls ein Hindernis, das die Erfolge der Organisation beeinträchtigt. Darum alle Hände an die Arbeit, dies Hindernis zu verkleinern durch ihre Gewinnung für den Berufsverband. Diese Arbeit ist zudem lohnend, denn der Erfolg kommt allen Mitgliedern zugute.

Wenn die Firma Huth in Halle oder die Outsgärtnerei von Bleichert in Klinga einen Stundenlohn von 12 Pf. bei freier Station an ihre Gärtner zahlt, und wenn weiter noch viele andere

Wer abermaliges Blutvergießen und zweckloses Völkermorden für immer beseitigt wissen will, demonstriere am 21. September gegen den Krieg und für die friedliche Verständigung der Völker.

Firmen in gleich schlechter Weise ihre Arbeitnehmer entlohnen, oder gar wie der Baumschulenbesitzer Voigt-Zwenkau den Gehilfen schlägt, weil er kündigt, so tragen daran nicht allein die Unternehmer die Schuld, sondern die unorganisierten Arbeiter ermöglichen erst diese Zustände. Aber auch nur die Arbeiter selbst können diesen Zuständen ein Ende machen. Darum hinein in die Organisation. Meißner, Leipzig.

Ein Film aus der Tarifbewegung.

1. Akt.

Das Angebot der Unternehmer ist nach langer Debatte abgelehnt. Auf Antrag einiger Kollegen beschließt die Versammlung, daß die gestellte Forderung um weitere 50 Proz. erhöht wird. — Wahl einer anderen Lohnkommission! Die bisherige ist zu schlapp, bringt ja nichts heraus!

Nachdem noch einige Kollegen zum Ausdruck gebracht haben, wie es bei den Lohnverhandlungen zu machen ist — Schluß der Versammlung.

2. Akt.

Die neue Lohnkommission kommt zur Verhandlung, vier Kollegen und der Angestellte. Ein Kollege ist auffallend ruhig, da wider Erwarten sein Arbeitgeber als Ersatz in der Arbeitgeberkommission sitzt.

Die Arbeitgeber-Vertreter begrüßen unsere neuen Kollegen mit einem versteckten Lächeln! — Ersatz!! — Ihre Lage erscheint etwas besser.

3. Akt.

Nach Rede und Gegenrede, Beweis und Gegenbeweis stocken die Verhandlungen. — Neuer Vorstoß des Verbands-Angestellten. Spitze Bemerkung eines Arbeitgeber-Vertreters, daß doch nur ein Teil der Beschäftigten, die sogenannten „Ewig Unzufriedenen“, hinter der Sache stehe, während die anderen Leute mit dem Angebot zufrieden seien. Lange Ausführungen über mangelnde Leistungen, besonders der jungen Gehilfen, schlechten Absatz, Geldmangel, Kohlenpreise usw. usw.

Immer derselbe Text, nur eine andere Melodie!!

4. Akt.

Ich blicke über die Arbeitgeber-Vertreter an die Wand und sehe, wie im Film die sogenannten „Zufriedenen“ aufmarschieren.

1. Gruppe: Das sind doch die Obergärtner P., R., Sch., die immer bei unseren Privatgärtner-Kollegen so über den niederen Tarif und die schlechte Bezahlung klagen!! Kollege P. tritt dem Verband auch bei, wenn die Obergärtner mindestens 25 Proz. über den Spitzenlohn erhalten, — Kollege R. ebenfalls, wenn die „ändern“ alle dabei sind.

2. Gruppe: Ah, Kollege E., der über jede Lohnregelung so schimpfen kann, Kollege K. vom gleichen Betrieb, der immer gleich für Streik ist, obwohl bei nicht organisiert sind. Sonst noch einige bekannte Gesichter: Gärtnersöhne, sogenannte Volontäre.

3. Gruppe: Magere, junge Gesichter, zerrissene Kleider. Die sollen zufrieden sein mit ihrer Lage und ihrem Lohn??? Diesen fehlt der Mut, unzufrieden zu sein!!

4. Gruppe: Kollege Sch., St., D. Alle drei haben mir ja schon oft gesagt, daß sie den Tarif ohne den Verband bekommen!! Ich habe sie auch längst in die Klasse: „Schmarotzer“ eingereiht, aber daß sie zufrieden sind, das konnte ich noch nicht feststellen!

5. Gruppe: Ja, wen seh' ich da?! Die Kollegen W., S., R., K., die in der Versammlung immer so starke Worte brauchen. — Ist es also wirklich so, wie mir neulich ein junger Kollege sagte, daß die vier ihrem Arbeitgeber gegenüber garnicht so stark auftreten?? —

Die Kollegen M. und N. sind auch dabei, ich weiß, sie schimpfen gerne über die Verbandsleitung, aber daß sie ihrem Arbeitgeber gegenüber zufrieden sind??

Der Kollege H., der so lange Briefe an die Gauleitung mit oft ganz gemeinen Vorwürfen und Verdächtigungen schreiben kann — ?

Der Kolege E., der immer von „Verrat“ spricht und von „verkauft werden“, der in der Versammlung besonders für die höhere Forderung eingetreten ist. —

Alle diese sehe ich im Geiste hinter dem Unternehmer stehen; das sind also die „Zufriedenen“ . . .

5. Akt.

Der Arbeitgebervertreter hat seine Ausführungen beendet. Nochmal geht es hart auf hart und machen die Arbeitgeber endlich ein weiteres Zugeständnis. — Wir ziehen uns zurück zur Beratung.

Die Kollegen sind nun der Auffassung, daß wir unsere Forderungen nicht durchsetzen können, nur einer besteht auf Festhalten!

Wir machen ein Gegenangebot, welchem der eine Kollege nicht zustimmt. Wie es zu machen ist, kann er auch nicht sagen, er redet etwas von Versammlungsbeschlüssen, Streik u. dgl.

Nach einer weiteren Stunde einigen wir uns über eine Regelung, die wir der Versammlung zur Annahme empfehlen wollen.
6. Akt.

Versammlung! — Bericht von den Lohnverhandlungen.

Die Lohnkommission empfiehlt Annahme des Ergebnisses, da unter den gegebenen Umständen nicht mehr zu erreichen war. Die zuerstgestellte Forderung ist durchgesetzt worden.

Kollege C. von der Lohnkommission erklärt, daß er an der Forderung der letzten Versammlung unter allen Umständen festhalten habe, aber allein geblieben sei, — man müsse den Unternehmern bei den Verhandlungen ganz anders entgegen treten, wenn sie nichts zugeben wollen. (Daß er in den Verhandlungen nichts vorbringen konnte, verschweigt er.)

Mir ist, als ob ich den Kollegen ebenfalls im Film gesehen hätte. Abstimmung: Annahme des Ergebnisses. Lohnbewegung ist abgeschlossen.

Warum ich dies schreibe??? Weil das die Hindernisse sind, die wir in der Bewegung überwinden müssen!

Werter Kollege! Kennst Du nicht auch den Obergärtner P., R., M. oder wie er heißt??

Kennst Du keine Kollegen F., K. usw., die immer über den Tarif und den Verband schimpfen, wenn Du sie aufforderst, Mitglied zu werden??

Kennst Du nicht so manchen jungen, verängstigten Kollegen, der sich nicht getraut, Mitglied zu werden, der sich aus den verschiedensten Gründen nicht getraut, seinen Tariflohn zu fordern?

Hast Du nicht auch schon festgestellt, daß verschiedene Kollegen von Deinem Arbeitgeber auffallend bevorzugt werden, daß der Arbeitgeber mit dem einen oder anderen gern mal allein redet???

Ist Dir nicht auch schon aufgefallen, daß bei manchem Kollegen Theorie und Praxis zwei sehr verschiedene Dinge sind, daß er im Betrieb und gegenüber seinem Arbeitgeber lange nicht so energisch auftritt und der starke Mann ist wie in der Versammlung, daß er im Gegenteil bestrebt ist, im möglichst guten Licht zu erscheinen!

Ist es Dir nicht auch schon aufgefallen, daß mancher nur dann starke Worte gebraucht, wenn es nicht gilt??

Das alles sind bewußte und vielfach unbewußte Helfer der Arbeitgeber! Alle Unorganisierten und alle Kollegen, die nicht für unsere Forderung eintreten und sie unterstützen, sitzen als unsichtbare Teilnehmer auf der Arbeitgebersseite am Verhandlungstisch und stärken deren Widerstand.

Dadurch mußten wir uns schon mehr als einmal mit einem geringeren Ergebnis zufrieden geben.

Wenn wir daher dafür sorgen, daß alle Arbeitnehmer des Berufs unserer Organisation zugeführt werden, daß sie erkennen, wo ihr Platz ist, so schaffen wir damit die erste Voraussetzung zur Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen!

Bringen wir ihnen die Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage bei, wecken wir ihr Selbstbewußtsein und stärken wir ihre moralische Widerstandskraft!

Dem jungen, ängstlichen Kollegen müssen wir einen Halt bieten, wir müssen ihm als Kollege an die Hand gehen, besonders auch dadurch, daß wir ihm in der Erlangung guter Fachkenntnisse behilflich sind, damit er im Betrieb seinen Mann stellen und seine Forderungen vertreten kann!

Pflegen wir das gegenseitige Vertrauen und das Vertrauen zur Sache!

Eine Fülle Aufklärungsarbeit ist von uns noch zu leisten! Jedes Jahr bringt uns neue Kollegen, neue Arbeit!

Je mehr Kollegen sich daran beteiligen, desto größer wird der Erfolg sein, je andauernder wir in der Aufklärung der Kollegen arbeiten, desto rascher und schneller werden wir unser Ziel erreichen!
F. Arnold, Stuttgart.

Privatförsterelend.

Unter dieser Stichmarke finden wir in der Zeitschrift „Deutscher Förster“ einen längeren Artikel vom Förster Daue, dem wir auszugsweise folgende beachtliche Ausführungen entnehmen.

„Vor mir liegt die „Deutsche Jägerzeitung“, Neudamm, Nummer 24, Band 82, die zufällig in meine Hände kam. Unter „Stellungsgesuche“ lese man nach und finde folgende „Förster“, die sich mehr oder weniger anpreisen:

1. ein Gutsgärtner, 34 J., als Gärtner, Fischer, Förster und Jäger.
6. ein Gärtner und Jäger wie zu 1.
7. ein Gärtner und Jagdaufseher, der gleichzeitig Chauffeur ist.
11. u. 12. wie zu 1, 6 u. 7.
14. ein Gärtnerförster, 25 alt, unter „Waldesrauschen“.
16. ein Gärtner, 23, der gegen Taschengeld sich als weidgerechter Förster ausbilden will.
17. ein Obergärtner-Jäger, mit forstlichen Kenntnissen.
19. wie zu 1.
21. ein Gärtnergehilfe, 21 J., als Jägerbursche, wo er sich als Forstgehilfe in einem Jahr ausbilden kann.

Das steht alles in einem Heft der „Deutschen Jägerzeitung“, die einmal wöchentlich erscheint. Wie mag da erst der Stellenmarkt sein, der kurz vor oder nach den Quartalschlüssen erscheint?

Daß ein Gärtner auch firmer Förster ist, scheint einfach selbstverständlich für jeden Gärtner: nie aber werden diese zugeben, daß ein Förster auch Gärtner sei.

M. E. nach muß ein Gärtner, falls er wirklich sein Fach kennt, sehr viel verstehen und hat genug mit seinem Garten zu tun, als daß er, noch so nebenbei, sich der Pflege des Waldes widmen kann. Die Leidtragenden sind der Wald und sein Besitzer.

Ich will hiermit nicht den Gärtnerstand verachten, das liegt mir ganz fern. Und wer mich recht verstehen will, wird mich auch verstehen: Jeder soll da s in seinem Berufe sein, wozu er befähigt ist. Denn es ist unmoralisch, sich in ein Fach einzudrängen, sich Titel und Würde zuzulegen, wozu man nicht berechtigt ist. Anmaßend ist es, etwas zu übernehmen, wo man sich selbst sagen muß: Davon verstehst du doch man doppelt soviel wie Null!

Jeder Waldbesitzer hat den Förster, den er verdient! Damit ist uns aber nicht geholfen! Die wirklich Tüchtigen im Beruf werden durch das Überangebot der Schmarotzer verdrängt, schon dadurch, weil letztere sich in den Gehaltsforderungen derart niedrig stellen, daß man sich fragen muß, wie solche Leute überhaupt bestehen können?!

Wir hätten dem nicht viel hinzuzufügen. Der Verfasser hat durchaus recht, wenn er die Löhndrücker in jedem Berufe als Schmarotzer bezeichnet, und es ist beschämend, daß gerade unsere Kollegen sich dadurch so auszeichnen, daß sie schon im Sprachrohr eines anderen Berufes öffentlich angepöbeln werden müssen. Es schadet aber nichts, sondern wirkt erzieherisch. Deshalb haben wir das Wesentliche daraus zu Nutz und Frommen unserer Mitglieder abgedruckt, damit sie in sich gehen können.

Berichte

Hauptversammlung des Reichsverbandes der Gartenbaubeamten am 7. September in Erfurt.

Anwesend waren rund 50 Teilnehmer; die Hälfte der Teilnehmer schienen Gäste aus der Umgegend zu sein. Die gärtnerische Fachpresse war vertreten, ebenso Butab und Komba. Der Verband zählt 756 Mitglieder. Gesamteinnahmen im vergangenen Jahre 1300 M., Ausgaben 1100 M. Die Anschlussfrage wurde auf Vorschlag des Gesamtvorstandes zurückgestellt. Dafür waren 35 Stimmen, dagegen 5 Stimmen. Trotz dieses Beschlusses wurde dann doch die Aussprache über diesen Tagesordnungspunkt eröffnet und durften die Vertreter der beiden wirtschaftlichen Organisationen in „10 Minuten“ ihr Programm entwickeln. Für einen Anschluß an eine der beiden Organisationen war keine Stimmung vorhanden, die meisten Aussichten dürfte jedoch der Kommunalbeamtenverband (Komba) haben. Eine Unterabteilung dieser Organisation ist die „Rateb“ (Reichsarbeitsgemeinschaft der technischen Beamten), in dieser dürfte bereits die Hälfte der Mitglieder des Reichsverbandes sein, die andere ist nach Aussage des Butabvertreters im Butab (Bund technischer Angestellten und Beamten) organisiert. Von Seiten des Vorstandes wurde immer wieder betont, daß „Politik“ auf jeden Fall ausgeschaltet werden müsse, das bedeute den Zusammenbruch des Reichsverbandes. Es gelte einzig und allein Berufsfragen zu regeln, mit den Spitzenorganisationen wolle man in einem „freundnachbarlichen“ Verkehr stehen. Der bisherige Name der Organisation wurde abgeändert in: Reichsverband deutscher Gartenbaubeamten. Die Geschäftsführung des Verbandes soll grundsätzlich eine ehrenamtliche sein. Der Jahresbeitrag wird auf 8,— M. festgesetzt. Verschiedene Anträge fordern Errichtung von Gartenbaukammern, einheitliche Dienstbezeichnungen, Organisation der im Beamtenverhältnis stehenden leitenden Kräfte größerer Betriebe, z. B. fürstlichen Gärten in Muskau, Pleß, Farbwerke Leverkusen, Badische Anilinwerke, Zoologische Gärten, Obergärtner in Heilstätten der Krankenkassen usw. Weitere Anträge fordern Einreihung in höhere Besoldungsklassen, vor allem eine Vereinheitlichung auf dem Gebiet der Besoldung. Tagungs-ort im Jahre 1924 Breslau, 1926 Dresden. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt. Schulze, Erfurt.

Deutsche Allgemeine Gartenbau-Ausstellung Hannover.

Anlässlich der vom 20. bis 23. September stattfindenden Ausstellung tagen die Deutsche Dahlien-Gesellschaft am 21. Sept., der Verband Niedersachsen des B. D. B. am 20. Sept., der Bund deutscher Garten-Architekten am 21., 22. und 23. Sept., der Landesverband Hannover vom Reichsverband des Deutschen Gartenbaues am 20. und 21. Sept. Alle diese Tagungen werden eine Fülle von Fachfragen zur Aussprache bringen. Außerdem bietet die „Daga“ die beste Gelegenheit, die Leistungen des Gartenbaues in Augenschein zu nehmen, neue Anregungen zu empfangen und somit zu helfen, dem Gartenbau wieder zu der Blüte der Vorkriegszeit die Wege zu ebnen. Ebenso werden die Blumengeschäfts-Inhaber in Verbindung mit ersten Häusern der Möbelbranche Hervorragendes bieten, um künstlerischen Wohnungsschmuck für alle festlichen Gelegenheiten zur Schau zu bringen.

Die deutsche Gesellschaft für Gartenkunst

hielt ihre diesjährige Hauptversammlung in Potsdam ab und verband sie mit dem Jubiläum der Gärtnerlehranstalt Dahlem vom 14. bis 16. August. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten sprach Prof. Kania über die Gärten von Sanssouci als kunstgeschichtliches Denkmal. Ihm folgte Obergarteninspektor Potente mit einem Ergänzungsvortrag über die Erhaltung dieser Parkanlagen. Am zweiten Tage wurde das Stadion und die öffentlichen Anlagen Charlottenburgs besichtigt, wobei besonders ein Vortrag von Dr. Diehm über die Bedeutung von Spiel- und Leibesübungen und das Naturtheater im Volkspark Jungfernheide lebhaftes Interesse erregte. Außerdem wurde noch die Große Berliner Kunstausstellung in Augenschein genommen. Gerüchtweise verlautet, daß die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den beiden Vereinigungen der Gartenarchitekten auch während dieser Tagung mehrmals in die Erscheinung getreten sind, was im Interesse der gartenkünstlerischen Bestrebungen der Gesellschaft sehr bedauerlich wäre, aber doch immer wieder klar und deutlich zeigt, daß der von unseren Gegnern uns zum Vorwurf gemachte Materialismus überall das Primäre ist. Ganz abgesehen von den Unrichtigkeiten dieser oberflächlichen Vorwürfe sollte man also nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashaus sitzt.

Rundschau

Beitragspflicht der Kurzarbeiter und ihrer Arbeitgeber zur Erwerbslosenfürsorge.

In einer Entscheidung des Reichsarbeitsministers wird erneut darauf hingewiesen, daß sich die Höhe der Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge gemäß § 34 Abs. 2 der VO. über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Febr. 1924 nach der Höhe des Grundlohns richtet. Für dessen Berechnung ist der Teil des tatsächlichen Wochen- oder Monatsarbeitsverdienstes maßgebend, der auf den Kalendertag entfällt. Verdient z. B. bei voller Beschäftigung ein Arbeitnehmer werktäglich 5 M., so ist für die Festsetzung des Grundlohnes der Betrag von 6 (Werktagen) \times 5 (Mark) : 7 (Kalendertage) = 4,29 zugrunde zu legen. Arbeitet derselbe Arbeitnehmer als Kurzarbeiter nur 3 Tage in der Woche, so sind nur $3 \times 5 : 7 = 2,14$ Mark zu berücksichtigen. Unterläßt der Arbeitgeber bei Übergang zu Kurzarbeit die erforderlichen (z. B. bei Berechnung des Grundlohnes nach Lohnstufen) Ummeldungen bei der Krankenkasse, so trägt er allein die Mehrkosten. Über Streit entscheiden gemäß § 35 Abs. 1 Satz 2 a. a. O. und § 405 RVO. die Versicherungsbehörden.

Änderungen in der Sozialversicherung.

In der Unfallversicherung werden die bis Ende 1916 bewilligten Renten mit Wirkung vom 1. Juli 1924 an in der alten Höhe berechnet. Für die nach dem 1. Januar 1917 festgesetzten Renten wird der jetzige Jahresarbeitsverdienst gleichartiger Arbeiter der Rentenberechnung zugrunde gelegt.

Wer aus der Unfallversicherung eine Rente von 66 $\frac{2}{3}$ Proz. oder mehr der Vollrente bezieht, erhält vom 1. Juli 1924 an eine Sonderzulage von 15 Goldmark monatlich.

Ist die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst eines landwirtschaftlichen Arbeiters festgesetzt, dann beträgt diese Sonderzulage 10 Goldmark monatlich. Beabsichtigt ist, die Unfallverhütung und auch das Heilverfahren auszubauen, was im Interesse der Versicherten nur zu wünschen wäre.

Bei der Invalidenversicherung hat der Reichstag den Reichszuschuß bei allen Renten ab 1. August 1924 um ein Drittel erhöht, so daß sich die Invalidenrenten um 1 M. auf 14 M., die Witwen- und Witwerrenten auf 10 M., die Waisenrenten um 0,50 M. auf 7,50 M. monatlich erhöhen. Notwendig wäre gewesen, die Renten mindestens um das Doppelte zu erhöhen, wie das von sozialdemokratischer Seite beantragt, von den bürgerlichen Vertretern aber abgelehnt wurde.

Die Fürsorge für Wöchnerinnen ist vom 1. August an ebenfalls etwas erhöht worden.

Weibliche Versicherte, die in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens zehn Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft aber mindestens sechs Monate hindurch gegen Krankheit versichert gewesen sind (freiwillige Versicherung wird eingerechnet), erhalten als Wochenhilfe

1. ärztliche Behandlung, falls nötig;
2. einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe von 25 Goldmark; findet eine Entbindung nicht statt, so sind als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden 6 Goldmark zu zahlen;
3. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Goldpfennig täglich für vier Wochen vor und sechs zusammenhängende Wochen unmittelbar nach der Niederkunft. Das Wochengeld für die ersten vier Wochen ist spätestens mit dem Tage der Entbindung fällig;
4. solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 25 Goldpfennig täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft. Der Vorstand der Krankenkasse kann einen Höchstbetrag für das tägliche Stillgeld festsetzen.

Ferner kann die Krankenkasse beschließen, bei der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden freie Hebammenhilfe und freie Arznei zu gewähren. Geschicht das, dann ermäßigt sich der einmalige Beitrag nach Ziffer 2 von 25 auf 10 Goldmark. Wenn keine Entbindung stattfindet, wird eine bare Beihilfe nicht gewährt.

Für Entbindungsfälle, die vor dem 1. August 1924 eingetreten sind, ist das Wochen- und Stillgeld für den Rest der Bezugszeit nach diesen neuen Bestimmungen zu berechnen.

Für die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen sind die Renten und Zulagen ebenfalls erhöht worden.

Bekanntmachungen

Berlin. Fachschule für Gärtner. Für das Winterhalbjahr 1924/25 ist die Errichtung einer Fachschule mit zwei Gehilfen- und drei Lehrlingsklassen in Aussicht genommen. Der Unterricht beginnt etwa Anfang Oktober. Es sind folgende Fächer vorgesehen: für Gehilfen 1. Bodenkunde, Düngerlehre; 2. Landschaftsgärtnerei (einschl. Feldmessen); 3. Obst- und Gemüsebau; 4. gärtnerische Kulturen. Für Lehrlinge: 1. Botanik; 2. Bodenkunde und Düngerlehre; 3. Obst- und Gemüsebau; 4. gärtnerische Kulturen. Bei genügender Beteiligung sind außerdem einige Sonderfächer vorgesehen. Als Lehrer sind bisher gewonnen die Herren de Coene, Dageförde, Mehl, Reinhold und Weber. Das Honorar beträgt für Gehilfen 3 M., für Lehrlinge voraussichtlich 1 M. Voranmeldungen erfolgen: für Gehilfen an unsere Ortsverwaltung, Lüssener 1; für Lehrlinge an den Schriftführer der Gruppe Berlin des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe, Herrn E. Dageförde, Berlin N. 66, Seestr. 118. Am Dienstag, den 30. Sept. 1924, abends 6,30 Uhr, findet die erste Zusammenkunft aller Schüler und Lehrer im Schulgebäude Linienstraße 162, Zimmer 36, statt.

Gau Frankfurt a. M. Sonntag, den 28. September, Ausflug nach Geisenheim, Besichtigung der Gärtnerlehranstalt, Rüdeshcim, Niederwalddenkmal, Dampferpartie, gemütliches Beisammensein. Treffpunkt Bahnhof Geisenheim, 11 Uhr vorm. Abfahrzeiten: Von Ludwigshafen über Mainz und Wiesbaden früh 6,54 Uhr, in Frankfurt a. M. 7,03 Uhr, ab Wiesbaden 9,57 Uhr. Zahlreiche Beteiligung von Familienangehörigen und Nichtmitgliedern erwartet. Der Vorstand. I. A.: Fritz Fuchs.

Außerdem finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Am 1. Oktober in Frankfurt a. M., am 2. Oktober in Wiesbaden, am 3. Oktober in Heidelberg. Referent: Kollege W. Reinhold-Berlin, Schriftleiter der „Allg. Deutschen Gärtner-Zeitung“. Versammlungslokale: die dortigen Gewerkschaftshäuser. Zeit 8 Uhr abends. (Hierzu 1 Beilage.)

„Das Pflanzenreich“

Interessanteste, leichteste und behältlichste Anleitung zum Bestimmen der Pflanzenfamilien, von Andreas Voss, dem kürzlich verstorbenen Forscher und Reformator, zum Ausnahmepreis von 60 Pfg. einschließl. Porto

Zu beziehen durch den
Verlag des Gärtner-Fachblattes
Berlin S 42, Luisenufer 1

Gehilfenprüfungen u. Obergärtnerprüfungen

erfordern naturgemäß eine gründliche Vorbereitung. Wer sich nun eingehend über die Bedeutung der Gärtnerei im deutschen Wirtschaftsleben unterrichten will, dem empfehlen wir das Studium des Artikels:

„Die deutsche Gärtnerei als Wirtschaftsfaktor“
in Nr. 2 u. 3 unseres „Gärtner-Fachblattes“
vom Jahre 1923.

Beide Hefte geben wir, solange Vorrat reicht,
zum Preise von 50 Pfg. einschil. Porto an
alle Interessenten ab.

Verlag des Gärtner-Fachblattes
BERLIN S 42, Luisenufer 1

Grundstück nahe Mahlow, 4 Morgen, Obstgarten, Wäldchen. Mit 8-Zimmer-Ländhaus, davon 3 Zimmer und Küche frei. Mass. Stallgebäude, 2-Zimmer-Holzhaus. Preiswert bei Auszahl. verkäuf. Off. u. I. A. 12604 an Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

Bei mir Radio

auf Ratenzahlung. Erstklass. behörl. zugelass.
2-Röhren-Post-Apparate
Patente Telefunken / Marke „Schindler“
mit Rück-Kopplung geben wir an Beamte, Angestellte u. Arbeiter in fest-Position sof. lieferbar ab Erfragen Sie die Bedingungen.

Ges. G. m. b. H., Berlin SW 29

Der Stand der sächsischen Gärtnereien und ihre Vertretungen.

Die amtliche Führung von Betriebs- und Wirtschaftsstatistiken ist durch den Krieg und die Inflation im letzten Jahrzehnt fast völlig zum Stillstand gekommen. Heute fehlen uns nun dadurch neuere amtliche Zahlen und Ziffern über solche Fragen. Die letzte amtliche Gärtnereistatistik für den Freistaat Sachsen, datiert vom 23. Mai 1911, liegt also 13 Jahre zurück. Auszugsweise ergab die Aufnahme folgendes:

„Die Zahl der Gärtnereibetriebe betrug damals 3765, in denen 17 497 erwerbstätige Personen ihr Brot fanden. Diese Betriebe bedeckten eine Fläche von 6902,81 ha. Die Höhe der Werte, die in gärtnerischen Anlagen festgelegt sind, ist nicht zu ermitteln, es sei jedoch darauf hingewiesen, daß damals 904 900 qm Land mit 7640 Gewächshäusern überlastet waren, wozu noch 602 022 Frühbeetfenster kommen, daß ferner die Kulturräume mit 2070 Heizkesseln erwärmt wurden, die einen jährlichen Brennstoffbedarf im Werte von M. 678 235 erforderten und daß endlich 629 Betriebe mit Heißluft-, elektrischen und anderen Kraftanlagen ausgestattet waren. Der Jahreswert der gärtnerischen Ausfuhr betrug etwa M. 1 916 100, der der Einfuhr M. 977 095. Die wichtigsten Ausfuhrländer sind Österreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Argentinien, Afrika, Dänemark, Norwegen, England, Schweiz, Japan und Nordamerika. Der Gesamtwert der Gartenbauerzeugnisse in Sachsen ist auf Grund der Produktionsstatistik, die mit der oben angeführten amtlichen Erhebung verbunden war, auf 42 Millionen Mark berechnet worden.“

Zweifellos ergeben die obigen Ziffern mindestens für Gewächshaus- und Frühbeet-Gärtnereien den höchsten Stand in allen deutschen Landesteilen. Eine wesentliche Vermehrung der Betriebe ist seit 1911 nicht mehr eingetreten. Während des Krieges hielten sich die Betriebe zum großen Teil mit Gemüsebau aufrecht. In der folgenden Inflationszeit kamen jedoch eine ganze Anzahl kleinere Gärtnereibetriebe zum Erliegen oder stellten sich meist auf die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte um. Dabei wurde so mancher Frühbeetkasten und viele Gewächshäuser abgebrochen. Glas, Stein und Eisenteile wurden als Altmaterial zu Geld gemacht. Hingegen blieben die Großbetriebe fast sämtlich unverändert bestehen.

Ein Beweis dafür, daß sich der Großbetrieb mehr rentiert und besser erhalten werden kann, als der Kleinbetrieb.

Seit Frühjahr 1924 hat sich die Sachlage bedeutend geändert. In den meisten Gärtnereibetrieben sieht man den Maurer, Maler, Glaser und Installateur bei lebhafter Tätigkeit, um die heruntergewirtschafteten Betriebe wieder in Stand zu setzen. Aber noch mehr. Eine größere Anzahl Betriebe baut jetzt neue Gewächshäuser, neue Japans und moderne Packschuppenbauten schießen wie Pilze aus der Erde, in Ausmaßen, daß man in einen solchen Raum eine ganze kleine Gärtnerei unterbringen kann. T. J. Seidel baut seine Zentralheizung mit 27 Kilometer Heizröhrenlänge um. A. Meischke errichtet neue Gewächshäuser. A. Richter neue Gewächshäuser und Wirtschaftsgebäude. Nicht zu vergessen ist der Hinzukauf von Neuland für Topfplantzenbetriebe, Baum- und Rosenschulen. Alle diese Erscheinungen deuten darauf hin, daß diese Gärtnereien im letzten Frühjahr günstige Geschäfte gemacht haben und, soweit eine Wirtschaftskrise für die Erwerbsgärtnereien bestanden hat, diese in der Hauptsache als überwunden zu betrachten ist. Das trifft natürlich auf die kaufmännisch geleiteten, großen Handels- und Versandbetriebe mehr zu, als auch die kleinen gemischten Anzuchtbetriebe.

Im Arbeitgeberlager hat man aber auch Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften auf genossenschaftlicher Grundlage errichtet, um sich wirtschaftlich zu stärken. Bisher bestehen in Sachsen vier solcher Zweigstellen und zwar in Dresden, Leipzig, Plauen und Chemnitz. Wenn die Entwicklung dieser Genossenschaften aus verschiedenen Gründen auch nicht mit Riesenschritten vor sich geht, so ist ihr Einfluß auf die Preisbildung und die Produktion selbst doch erheblich. Holländische Vorbilder und Erfahrungen sind hierfür die beste Schule. Schon der gemeinsame Einkauf von Rohmaterialien und Gebrauchsgegenständen aller Art für die Betriebseinrichtungen und Unterhaltung bringt eine große Verbilligung. Der genossenschaftliche Absatz hingegen schaltet allerlei Händlergewinn aus. Wenn erst noch durch die Genossenschaft die Anzuchtulturen in Art und Masse planmäßig angeordnet werden können, dann sind viele Absatzschwierigkeiten überwunden. Letzten Endes will die Genossenschaft dieses gesteckte Ziel erreichen.

Sehen wir uns nun direkt nach den Verbänden der Arbeitgeber um, so finden wir den Reichsverband des deutschen Gartenbaues, den Bund der Baumschulenbesitzer, den sächsischen Gartenbauverband, die Arbeitgebervereinigung des sächsischen Gartenbaues und andere lokale Arbeitgebervereine. Wohl besteht vielfach Personalunion unter den Mitgliedern genannter Organisationen, aber jede bearbeitet besondere Berufsgebiete und Branchenfragen. Dabei ist jedoch auch noch der tätigen Mithilfe des Ausschusses für Gartenbau zu gedenken, der als öffentlich rechtliche Berufs-

vertretung vieles leistet, obwohl wir uns bei Arbeitnehmerfragen oftmals in striktem Widerspruch mit seiner Tätigkeit befinden. Dabei steht den Arbeitgebern eine weit verzweigte Fachpresse zur Verfügung. Jede Branchenorganisation verfügt über eigene Zeitschriften, auch der Gartenbauausschuß gibt eine solche heraus. Dadurch wird schnellstens zu allen Problemen und Wirtschaftsfragen eingehend Stellung genommen. Der Einfluß dieser Zeitungen ist also sehr stark. Alles in allem zusammengefaßt, zeigt sich uns ein ganzes Netz fein verästelter Wirtschaftsorganisationen unserer Arbeitgeber. Jedes einzelne Glied ist peinlich darauf bedacht, den Beruf im Sinne der Arbeitgeber zu fördern und die Betriebe rentabel zu gestalten.

Für den Arbeitnehmer entsteht zweifellos die Frage, ob wir dieser Organisation der Arbeitgeber etwas Ebenbürtiges zur Seite stellen können. Leider müssen wir das verneinen. Wir kennen nur unseren wirtschaftlichen Schutz durch unsere Gewerkschaft. Gewiß kann diese gegenüber der Kette der Unternehmerverbindungen einen festen Wall darstellen, wenn klare Erkenntnis der Sachlage unter den Arbeitnehmern besteht. Diese Erkenntnis ist jedoch unter unseren Kollegen ungleich schwerer zu schaffen als bei den Arbeitgebern. Mindestens besteht bei den Unternehmern sofort Übereinstimmung und Solidarität, sobald Fragen der Arbeitszeit und der Lohnhöhe zur Entscheidung gelangen. Bei dem starken Wechsel des Gärtnerei-Personals müssen wir zu oft mit unserer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit von vorn beginnen. Erscheint uns diese Tätigkeit so manchmal als Sisyphusarbeit, so muß sie dennoch verrichtet werden, wenn wir vorwärts kommen wollen. Und das ist doch unser Ziel. Ohne geschlossene Organisation würden die gärtnerischen Arbeitnehmer bei den wiederstrebbenden Interessen in den Händen der gut organisierten Arbeitgeber jenen Faktor darstellen, auf den keine Rücksicht zu nehmen ist und dem man einseitig die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktiert. Wir Arbeitnehmer wollen aber nicht zurück in die Finsternis, sondern, der Kulturpflanze gleich, empor zum Licht. L. Haucke, Dresden.

Werben, nicht schimpfen.

Wenigstens 75 bis 80 Proz. der Bevölkerung sind Arbeitnehmer. Sie befinden sich somit in der Mehrzahl. Sehen wir uns aber die Volksvertretung an, dann zeigt sich uns ein ganz anderes Bild, dort ist die Vertretung der Arbeiterschaft in der Minderheit. In der Minderheit, weil ein großer Teil der Arbeitnehmer bürgerliche Reaktionäre als Vertreter gewählt und dadurch diesen Kreisen zur Mehrheit verholfen hat. Dadurch beherrscht die Minderheit das Volk, die Gesetzgebung und die Lastenverteilung der Unkosten des Staatsbetriebes. Da auch alle Behörden fast nur von Angehörigen der Reaktion, in leitender Stellung besetzt sind, ist deren Herrschaft um so gefestigter und läßt sich um so leichter zu unseren Ungunsten ausnützen.

Hierin liegt zum großen Teil die Stärke unserer Gegner begründet, zugleich aber auch die Ursache, warum die Arbeiterbewegung nicht die Fortschritte macht, die die breite Masse der Organisierten von ihr verlangt. Anstatt nun dem Übel auf den Grund zu gehen und helfend einzugreifen, der Reaktion die Mehrheit zu nehmen, schimpft ein großer Teil über die verpaßten Gelegenheiten der Führer und hilft so die Zerrissenheit der Arbeiterschaft noch vergrößern. Was gleichbedeutend mit einer Festigung der Reaktion ist. Leider sind es nicht nur Neulinge, die diese Kurzsichtigkeit begehen, sondern oft alte Gewerkschafter, die nicht mehr die Energie aufbringen, einen Gedanken durchzudenken und nicht das Für und Wider genau erwägen. Dies zeigte sich mir besonders in einem Gespräche, welches ich mit einem Kollegen hatte, der seit etwa 20 Jahren organisiert ist, aber seine Beruforganisation vor 12 Jahren verließ, weil er hoffte, seine Wünsche beim Gemeindefacharbeiterverband besser gewahrt zu sehen. Nachfolgend einige Brocken des Gesprächs.

Ich habe das Gefühl, daß wir Arbeiter von unseren Führern verraten und verkauft werden! — Wie soll ich diese Anschuldigung verstehen? — Sieh mal, wir haben den Achtstundentag. Was nützt er mir? Ich kann ihn nicht für mich ausnützen, kann nicht ins Theater, nicht zum Konzert, nicht einmal in die Versammlungen gehen, kann mir keine Zeitungen oder Bücher zum Lesen kaufen, ja, ich muß meine freie Zeit benutzen, um für mich zu schenken, nur damit ich mich satt essen kann. Und das alles, weil wir zu wenig verdienen. Warum greift hier der Verband nicht durch? Jedes Kind weiß doch, daß man mit seinem Lohne nicht auskommen kann.

Du weißt vielleicht, daß die Löhne nicht einseitig von den Gewerkschaften diktiert werden, sondern daß das Kräfteverhältnis der Arbeiterschaft gegenüber dem Unternehmertum dabei den Ausschlag gibt. Fest steht aber auch, daß heute noch Arbeiter mit weniger Lohn und längerer Arbeitszeit doch in die Versammlungen gehen, und wenn sie es nicht tun würden, dann würden die Verhältnisse noch ungünstiger liegen. — Weiß ich, weiß ich alles, aber wir können doch nicht warten, bis wir die

Dummen alle aufgeklärt haben, wie lange soll denn das noch dauern? Nein, hier müssen eben die Führer mehr Druck dahinter machen und nicht immer bremsen! — Wo glaubst du, daß gebremst worden ist? — Alles, was wir heute kaufen, ist viel teurer wie 1914, warum dulden das die Führer? Hier müßte vor allen Dingen eingeschritten werden. Wenn wir jetzt mit unserer Eingabe wegen der Sonderzulage, nicht durchkommen, dann zahle ich keine Beiträge mehr. — Richtig, die Preisfestsetzung ist eine Frage, die uns sehr angehen muß. Solange wir dort nicht entscheidend eingreifen können, ist unsere ganze Lohnbewegung ein Scheinerfolg. Doch ist auch dies lediglich eine Machtfrage. Es hängt also nicht von unserem Willen, sondern von der Macht ab, die wir hinter uns haben. Du weißt, was da noch zu tun ist. Und trotzdem bist du Willens, das Gegenteil von dem zu tun, was zur Erreichung dieses Zieles notwendig ist? — Gewiß, es ist falsch, und ich weiß auch, daß alles viel schlechter würde, wenn die Gewerkschaften nicht mehr wären, aber dann ist mir eben alles egal. . . .

Dieser alte Gewerkschafter wird durch seine Verärgerung vom Wege der Vernunft abgedrängt. Er bringt die Energie nicht auf, Gefühl und Vernunft voneinander zu halten.

Doch ist dies ein typischer Zug unserer Zeit, also keine Einzelercheinung. Ich habe noch nicht einen einzigen Gewerkschafter kennen gelernt, der mit dem Erreichten zufrieden ist oder sich leichten Herzens über den Rückschlag, den die Arbeiterschaft erlitten hat, hinwegsetzt. Klagen und schimpfen nützen aber verdammt wenig und helfen uns nicht vorwärts. Dagegen ist es für uns ein Grund mehr, trotzallem unsere Pflicht zu tun. Haben wir schon eingangs festgestellt, daß sogar Arbeitnehmer der Reaktion die Steigbügel halten, dann kann es nicht schwer fallen, zu erkennen, daß wir unsere ganze Kraft auf dieses Hindernis konzentrieren müssen, zumal 99 Proz. der Arbeitnehmer sich gar nicht bewußt werden, warum sie ihren Gegner zur Macht verhelfen. Andererseits wird auch die Aufklärung der Indifferenten nicht mit der Gründlichkeit und dem Nachdruck von der breiten Masse der Gewerkschafter betrieben, wie man es eigentlich erwarten sollte. Wir müssen danach trachten, daß nicht nur die Funktionäre und die Zeitung, sondern jedes Mitglied ein Agitator für unsere Bewegung wird. Wenn aber die Mitglieder wirklich ihr bestes tun zur Werbung neuer Mitglieder, dann können sich die Führer anderen Aufgaben widmen und bessere Arbeit für die Mitglieder leisten als es ihnen heute infolge Überbürdung mit Kleinarbeit möglich ist.

Arthur Meißner, Leipzig.

Wo es Herrscher und Untertanen, Unterdrücker und Unterdrückte, Ausbeuter und Ausgebeutete gibt, da gibt es auch eine doppelte Moral. Was man den Herren als Tugenden anrechnet, erscheint bei den Sklaven als Verbrechen. Für den Sklaven läßt man als Tugend nur gelten, was dem Herrn nützt, mag es ihn selbst auch noch so entwürden. Des eigenen Willens sich entöhnen und ganz in dem Willen des Herrn aufgeben, ist die höchste Tugend des Sklaven. Demut, Gehorsam und Unterwürfigkeit sind die Tugenden, die man den Arbeitern von früh auf predigt; die Lesebücher der Volksschulen verherrlichen fast ausschließlich diese Tugenden. Treue ist nur gegen den Herrn verdienstlich, den Genossen gegenüber wird sie als Verstocktheit, Halsstarrigkeit gebrandmarkt. Eine sklavische Erziehung durch Jahrhunderte fortgesetzt, hatte die Menschen des eigenen Denkens entwöhnt, so daß sie schließlich selbst keinen anderen Tugendbegriff hatten, als den ihnen von den Herren eingepflichten.

Samuel Kokosky.

Tarifbezirk Dresden, Handelsgärtnerei, Baum- und Rosenschulen.

Seit 2 Monaten befinden wir uns in einer Tarifbewegung um eine Erhöhung der in der Spitze 42 Pf. betragenden Stundenlöhne. Jedoch sind bis zur Niederschrift dieses Berichtes am 10. September die Unternehmer in ablehnender Haltung geblieben. Unsere Tarifkündigung erfolgte am 1. Juli wegen der damals eingetretenen wesentlichen Mieterhöhung. Die Kündigung lief am 31. Juli ab. Anfang August fanden gemeinsame Lohnverhandlungen in Laubegast statt. Die Arbeitgeber erklärten, daß auf Grund der amtlichen Richtzahlen seit dem letzten Tarifabschluß vom 26. Mai d. J. noch keine Steigerungen der Teuerung um 10 Prozent eingetreten sei, bestehe kein wesentlicher Grund zu einer Lohnerhöhung. Im übrigen sei die Geschäftslage zu unsicher und die starke Knappheit an Zahlungsmitteln verhindere ebenfalls eine Zulage. Später wäre man zu einer neuen Aussprache bereit. Nach Erstattung dieses Verhandlungsberichtes in unserer folgenden Mitgliederversammlung beschloß diese, die Lohnforderungen auf die 2. Augusthälfte zurückzustellen, weil dann der Versand von Azaleen und Kamellien beginne. Auf unseren Antrag fanden dann am 29. August wiederum Verhandlungen statt. Trotzdem an diesem Tage gleichmäßig berichtet werden konnte, daß die gesamte fertige Verkaufsware von

Azaleen und Kamellien ausverkauft ist und nur noch der Absendung bedarf, lehnten die Arbeitgeber eine Tarifzulage ab. Man habe einem Teil des Personals sogenannte Qualitätszulagen gewährt, der Gesamtheit könne aber keine allgemeine Zulage gegeben werden. Nach diesem Ergebnis nahmen wir den Weg zum Schlichtungsausschuß, der am 3. September durch Schiedsspruch eine Stundenlohnzulage von 2 Pf. in der Spitze festlegte. Obwohl dieser Spruch den berechtigten Bedürfnissen des Personals keineswegs Rechnung trug, lehnten die Unternehmer auch noch diesen Spruch ab, und wir haben nun den Antrag auf dessen Verbindlichkeit stellen müssen.

Bei den Verhandlungen erklärten die Unternehmer unter anderem, die Dresdner Löhne ständen bei dem älteren Personal jetzt 5 Prozent und bei den jüngeren Lohnstufen auf 30 Prozent über den Friedenslöhnen. Die geforderte Lohnzulage sei aus diesem Grunde auch schon nicht gerechtfertigt, weil andere Berufe gegenüber ihren Friedenslöhnen noch nicht solche prozentualen Aufschläge hätten. Diese obigen Zahlen sind allerdings nur bei den älteren Staffeln richtig, während die jüngeren Staffeln nach unserer Berechnung 18 Prozent über den Friedenslöhnen stehen. Es ist jedoch die Kaufkraft unseres Friedensgeldes mit dem heutigen Geldwert zu vergleichen. Dabei kommen wir zu der Feststellung, daß wir heute bei Weitem unter Friedenslöhnen arbeiten. Vergleichen wir jedoch die Preise unserer Topflanzen-, Baum- und Rosenschul-Erzeugnisse, so finden wir nicht einen einzigen Artikel, der nur 5 bis 30 Prozent über den Friedenspreis verkauft wird. Die prozentualen Aufschläge sind bei diesen Produkten ganz erheblich höher.

Es mangelt also bei den berechtigten Arbeitnehmern im Arbeitgeberlager am guten Willen, nicht aber an der Möglichkeit, höhere Löhne bewilligen zu können.

L. Hauke, Dresden.

Ein Erfolg vor dem Gewerbegericht.

Im August 1923 vereinbarten wir auf dem Vergleichswege vor dem Schlichtungsausschuß Leipzig die Löhne für Landschaft wie folgt: Der Stundenlohn eines Vollgehilfen wird mit 75 Prozent des jeweils geltenden Maurerlohnes angenommen. Die Löhne der übrigen Arbeiterkategorien regeln sich in der gleichen Weise auf Grund des Stundenlohnes für Vollgehilfen wie bisher. Dieses Abkommen gilt bis auf weiteres, jedoch mindestens bis zum 26. September 1923. Vier Wochen nach diesem Abschluß löste sich die obengenannte Vereinigung auf. Eine Kündigung des Abkommens erfolgte nicht, mithin hatte es weiter seine Gültigkeit. Im Juni 1924 weigerte sich der Gartenarchitekt O. S e e t z e n in Zuckelhausen, die neue Zulage zu bezahlen und bestritt, daß eine Vereinbarung bestehe. Doch wolle er zahlen, was den Gehilfen zukäme, nur sollten sie den Nachweis bringen, daß ein Vertrag besteht. Dieser Nachweis wurde vor dem Gewerbegericht geführt. Darüber war nun Herr S. sehr entrüstet, so hätte er das nicht gemeint. Mit dem Gewerbegericht wolle er nichts zu tun haben, denn er betreibe nur Urproduktion, zudem wäre er ja bereit, seinen Leuten zu zahlen, was ihnen zustände. Wir führten weiter den Nachweis, daß Landschaftsgärtnerei zur gewerblichen Gärtnerei zähle, auch das Gericht schloß sich diesem an und erklärte sich für zuständig. Der amtierende Richter faßte Herrn S. förmlich mit Handschuhen an, gab ihm Erklärungen und sogar Auskunft, wie er von dem Vertrag los kommen kann, doch S. ließ sich nicht auf Verhandlung zur Sache ein und verließ den Sitzungssaal, weil er zur Landwirtschaft gehöre. Dies sei seine Auffassung und der müsse er treu bleiben.

Ein unorganisierter Landschaftsgehilfe der gleichen Firma hat 1923 vor dem gleichen Gericht eine Klage anhängig gemacht, allerdings mit dem Ergebnis, daß sich das Gericht für unzuständig erklärte und die Klage abwies. Auch in Wurzen, wo die Firma von Arbeitern, die auf einer ihrer Neuanlagen beschäftigt wurden, vor dem Gewerbegericht verklagt war und unser Verband die Vertretung nicht führte, weil die Arbeiter nicht bei uns organisiert waren, wies das Gewerbegericht die Klage ab und erklärte sich für unzuständig. Diese beiden Abweisungen wären sicher nicht erfolgt, wenn die Kläger Rechtsschutz von uns gehabt hätten. Menschlich verständlich ist es danach, daß S e e t z e n sich über das Ergebnis in Leipzig ärgerte. Wenn er dem aber Ausdruck in den Worten gab, daß es sich nur um persönliche Machenschaften handelt, befindet er sich im Irrtum, denn unser Verband vertritt die Auffassung vom gewerblichen Charakter der Gärtnerei nur aus rein sachlichen Gründen, und zwar seit Jahrzehnten.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Richter Herr S e e t z e n die Auskunft gab, nur solche Arbeitnehmer, die schon im August 1923 Mitglied im Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter gewesen sind, hätten einen rechtlichen Anspruch auf die Vertragslöhne. Das zeigt uns zweierlei, nämlich einmal den Vorteil, den der Arbeiter von der Organisation hat und zum andern die Notwendigkeit, daß jeder Arbeitnehmer bei Antritt einer neuen Stellung sofort erklären muß, daß er nur auf Grund der bestehenden tariflichen Lohnvereinbarung anfrage.

A. Meißner, Leipzig.

Als vorurteillosen Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat, als die Gewerkschaftsbewegung. Prof. Dr. H. Herkner, 1913